



DAS ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Emotionen,
Wissen und Aufklärung

Gefühlskulturen im Großbritannien
des 18. Jahrhunderts

JAHRGANG 39 · HEFT 2 · WOLFENBÜTTEL 2015

WALLSTEIN

Das Achtzehnte Jahrhundert



Charles Lebrun (1619-1690)
Les expressions des passions de l'âme



DAS ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Emotionen,
Wissen und Aufklärung
Gefühlskulturen im Großbritannien
des 18. Jahrhunderts

Zusammengestellt von Birgit Neumann
und Barbara Schmidt-Haberkamp

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft

Geschäftsführung: Carsten Zelle

JAHRGANG 39 • HEFT 2 • WOLFENBÜTTEL 2015
WALLSTEIN VERLAG

Abbildungsnachweis:

Das Frontispiz zeigt eine Tafel aus der posthum publizierten Vorlesung Charles Lebruns (1619-1690) über die Darstellung der Gemütsbewegungen und Leidenschaften in der Ausgabe durch Henri Testelin: *Sentiments des plus habiles peintres sur la pratique de la peinture et sculpture*. Paris 1696 (Repr. Geneve 1972), Tafel zwischen 18 und 19.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts

Alle Rechte vorbehalten

Redaktionsanschrift:

Carsten Zelle, Herzog August Bibliothek, D-38299 Wolfenbüttel

Verlag und Vertrieb: Wallstein Verlag GmbH, www.wallstein-verlag.de, Göttingen 2015

Druck: Hubert & Co, Göttingen

gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN (Print) 978-3-8353-1697-3

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2815-0

ISSN (Print) 0722-740-X

Inhalt

Aus der Arbeit der Deutschen Gesellschaft

Zu diesem Heft (<i>Carsten Zelle</i>)	135
Erzählende und erzählte Aufklärung – Narrating Enlightenment and Enlightenment Narrative. Tagung der <i>DGEJ</i> , Halle (Saale), 28.–30. September 2015. Tagungsbericht (<i>Cornelia Pierstorff</i>)	136

Emotionen, Wissen und Aufklärung – Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts

Zusammengestellt von Birgit Neumann und Barbara Schmidt-Haberkamp

<i>Birgit Neumann, Barbara Schmidt-Haberkamp</i> : Emotionen, Wissen und Aufklärung – Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts	139
<i>Allan Ingram</i> : ›Trouble of Mind‹: The Disease of the Enlightenment	150
<i>Hilge Landweer</i> : David Humes ›Grammatik‹ der Gefühle. <i>Sympathy</i> , Vergleich und <i>Moral Sense</i>	160
<i>Phyllis Mack</i> : When Visions Cease: Emotion and Artistic Sensibility in Early Evangelical Religion	176
<i>Karin Kukkonen</i> : »A Prayer for Indifference«: Die Grenzen der Gefühlskultur	186
<i>Alexis Joachimides</i> : Visuelle und verbale Konzeptualisierungen von Trauer in einer Umbruchsituation: Allan Ramsay skizziert sein totes Kind	196
<i>Roger Lüdeke</i> : Narrative Form is a Dangerous Sport! Affective Environments in Laurence Sterne's <i>A Sentimental Journey</i>	209
<i>Wiebke Thormählen</i> : Vom Hören und Singen: Musik als Medium der Sensibilisierung	221

Aus der Forschung

<i>Cerstin Bauer-Funke</i> : Zum Fortgang der Oxforder Voltaire-Manufaktur – die ersten Bände des Versuchs über die <i>Sitten</i> und den <i>Geist</i> der Nationen und andere Schriften	233
<i>Sylvaine Hänsel</i> : Anton Graff – Portrait eines Portraitisten und die Gesichter der Portraitierten	235
<i>Anne Conrad</i> : Neuerscheinungen zu Werk und Briefen des ›westfälischen Aufklärers‹ Johann Moritz Schwager	238
<i>Michael Wögerbauer</i> über Zwei Briefromane eines gewitzten böhmischen Frauenzimmers im Reprint – Maria Anna Sagers Beiträge zur frühen Frauenliteratur	240
<i>Brunhilde Wehinger</i> : Vom Bluestocking Circle zum Salon – zwei Neuerscheinungen zur deutschen und britischen Geselligkeitskultur	243
<i>Kai Bremer</i> über Lily Tonger-Erk: Actio. Körper und Geschlecht in der Rhetoriklehre (2012)	247

<i>Simone Austermann</i> über Katharina Rennhak: Narratives Cross-Gendering und die Konstruktion männlicher Identitäten in Romanen von Frauen um 1800 (2013)	249
<i>Claudia Bamberg</i> über Sophie von La Roche et le savoir de son temps. Dir. Helga Meise (2013)	250
<i>Robert Seidel</i> über Johann Heinrich Merck: Gesammelte Schriften. Bd. 4: 1778. Hg. Ulrike Leuschner (2013)	253
<i>Wynfried Kriegleder</i> über Anonym: Der Augarten bei Wien. Eine erotische Erzählung. Hg. Simon Bunke (2014)	256
<i>Kay Ehling</i> über Stephan Oswald: Früchte einer großen Stadt – Goethes ›Venezianische Epigramme‹ (2014)	258
<i>Clemens Schwaiger</i> über Georg Raatz: Aufklärung als Selbstdeutung. Eine genetisch-systematische Rekonstruktion von Johann Joachim Spaldings »Bestimmung des Menschen« (1748) (2014)	260
<i>Norbert Waszek</i> über Lothar Kreimendahl: »Die Kirche ist mir ein Greuel«: Studien zur Religionsphilosophie David Humes (2012)	263
<i>Marion Linhardt</i> über »Das böse Tier Theaterpublikum«. Zuschauerinnen und Zuschauer in Theater- und Literaturjournalen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Eine Dokumentation. Hg. Hermann Korte u. a. (2014)	266
<i>Betül Dilmac</i> über Annette Graczyk: Die Hieroglyphe im 18. Jahrhundert – Theorien zwischen Aufklärung und Esoterik (2015)	268
<i>Daniela Ringkamp</i> über Zwischen Vielfalt und Imagination. Praktiken der Jean-Jacques Rousseau-Rezeption. Hg. Jesko Reiling, Daniel Tröhler (2013)	270
<i>Michel Grimberg</i> über Französische Almanachkultur im deutschen Sprachraum (1700-1815). Hg. Hans-Jürgen Lüsebrink, York-Gothart Mix (2013)	273
<i>Pia Schmid</i> über Thomas Töpfer: Die »Freyheit« der Kinder. Territoriale Politik, Schule und Bildungsvermittlung in der vormodernen Stadtgesellschaft. Das Kurfürstentum und Königreich Sachsen 1600-1815 (2012)	277
<i>Andreas Pečar</i> über Veronika Hyden-Hanscho: Reisende, Migrantinnen, Kulturmanager. Mittlerpersönlichkeiten zwischen Frankreich und dem Wiener Hof 1630-1730 (2013)	279
<i>Notker Hammerstein</i> über Sascha Weber: Katholische Aufklärung? Reformpolitik in Kurmainz unter Kurfürst-Erzbischof Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim 1763-1774 (2013)	281
<i>Hermann Korte</i> über Die Frühzeit des Weimarer Hoftheaters unter Goethes Leitung (1791 bis 1798). Nach den Quellen bearbeitet von Bruno Th. Satorineumann. Neu herausgegeben und kommentiert von Lothar Schirmer (2013)	282
<i>Laurenz Lütteken</i> über Johann Mattheson: Texte aus dem Nachlass. Hg. Wolfgang Hirschmann, Bernhard Jahn (2014)	285
<i>Dirk Rose</i> über Julian Heigel: »Vergnügen und Erbauung«. Johann Jacob Rambachs Kantatentexte und ihre Vertonungen (2014)	288
<i>Christian Volkmar Witt</i> über Christine Schneider: Kirche und Kolleg der Jesuiten in Dillingen an der Donau. Studien zu den spätbarocken Bildprogrammen »Ut in nomine iesu omne genu flectatur« (2014)	290
Eingegangene Bücher	293

Aus der Arbeit der Deutschen Gesellschaft

Zu diesem Heft

Seit jeher ist das, was ›Aufklärung‹ ist, in der Spanne zwischen Descartes' *cogito* und Herders *sentio* auszumessen versucht worden. Die Leistung der Ästhetik für die ›philosophische Anthropologie‹ des 18. Jahrhunderts hat Ernst Cassirer auf den letzten Seiten seiner *Philosophie der Aufklärung* – dieses »gewaltige gelehrte Werk«, das er »wie ein Manifest« zurückließ, bevor er Deutschland verließ (Michel Foucault) – mit Nachdruck in einer »*Emanzipation der Sinnlichkeit*« gesehen. Zutreffender wäre es vielleicht, weniger die befreiende als die die Sinne formende, modellierende und kanalisierende Dimension herauszustellen. Auf dieses Feld der Aufklärungsdebatte begibt sich mit dem geographischen Blick auf die andere Seite des Ärmelkanals das vorliegende, von Birgit Neumann (Düsseldorf) und Barbara Schmidt-Haberkamp (Bonn) zusammengestellte Themenheft *Emotionen, Wissen und Aufklärung – Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts*. Die darin aus verschiedenen Disziplinen versammelten sieben Beiträge von Allan Ingram, Hilge Landweer, Phyllis Mack, Karin Kukkonen, Alexis Joachimides, Roger Lüdeke und Wiebke Thormählen gelten, wie die Gastherausgeberinnen in ihrer Einleitung schreiben, dem europäischen »Schlüsselphänomen« der Empfindsamkeit. Deren »kulturgeschichtlich neuartige Wertschätzung von Emotion, Affekt und Mitgefühl bereitete einer Neudefinition des Menschen den Weg, der nunmehr ebenso über sein emotional-affektives wie rationales Vermögen definiert wurde« (in diesem Heft, 141).

Der dichte Thementeil wird ergänzt von gut zwei Dutzend Sammel- und Einzelrezensionen, die in der Rubrik »Aus der Forschung« auf knapp 60 Seiten Bücher vorstellen, deren thematische Bandbreite vom spätbarocken Bildprogramm der Dillinger Jesuiten bis zum erotischen Geschehen im Wiener Augarten und weit darüber hinaus reicht.

Das kommende Frühjahr wird mit *DAJ* 40.1 (2016) wieder ein ›freies‹ Heft bringen, dessen Beiträge nach der erfolgten Begutachtung augenblicklich satzfertig gemacht werden. Der Schwerpunkt des Winterhefts 2016, *DAJ* 40.2, wird der Thematik »Aufklärung global – globale Aufklärungen« gelten. Gastherausgeber ist Iwan-Michelangelo D'Aprile (Potsdam).

Über die Annahme oder Ablehnung von Beiträgen wird im Zuge einer ›peer-review‹, bei der das angebotene Manuskript von einem einschlägigen Vorstandsmitglied der *DGEJ* und von der Geschäftsführung der Zeitschrift begutachtet wird, entschieden. Über Themenschwerpunkte entscheidet der Vorstand der *DGEJ*.

Beitragsangebote für die thematisch ungebundenen Frühjahrshefte und Themenvorschläge (per Exposé) für die winterlichen Schwerpunkthefte sind jederzeit willkommen (siehe das Editorial von *DAJ* 39.1, 2015, 7 f.). Erbeten werden Rezensionswünsche für die in der Rubrik ›Eingegangene Bücher‹ annoncierten (oder andere) Neuerscheinungen, Vorschläge für die deutsch-amerikanischen Panels auf den Jahrestagungen der *ASECS* (jeweils im März bzw. April) und Manuskriptofferten für die beiden wissenschaftlichen *DGEJ*-Reihen (*Studien* bei Meiner, *Supplementa* bei Wallstein) sowie Anregungen für zukünftige *DGEJ*-Tagungen.

Carsten Zelle

Erzählende und erzählte Aufklärung – Narrating Enlightenment and Enlightenment Narrative. Tagung der DGEJ, Halle (Saale), 28.–30. September 2015. Tagungsbericht

»Was ist Aufklärung?« – eine Erzählung! Unter dem Titel *Erzählende und erzählte Aufklärung – Narrating Enlightenment and Enlightenment Narrative* haben Frauke Berndt (Tübingen) und Daniel Fulda (Halle) am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (IZEA) und in Kooperation mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle vom 28. bis zum 30. Oktober die Jahrestagung der DGEJ ausgerichtet.

In der Aufklärung erfährt das Erzählen in sämtlichen Wissensbereichen eine Aufwertung; es wird zum sinnstiftenden und weltordnenden Verfahren. Zudem konstituiert sich »die Aufklärung« in ihrem Programm als Erzählung, die bis heute immer wieder- und weitererzählt wird. In insgesamt zehn Sektionen diskutierte die Tagung das Erzählen in und das Erzählen von der Aufklärung, wobei zum einen die Narration und die Narrative der Aufklärung analysiert (Sektionen 1-5), zum anderen die historische Narratologie des 18. Jahrhunderts rekonstruiert wurde (Sektionen 6-10). Die Sektionen hatten die thematischen Schwerpunkte: »Die Aufklärung« (Iwan-M. d'Aprile, Potsdam), »Stimme(n) der Vernunft« (Heiner Klemme, Halle), »Aber/Glauben« (Sabine Volk-Birke, Halle), »Überlieferung« (Birgit Neumann, Düsseldorf), »Die Aufklärung der Gegenwart« (Stephan Kammer, München), »Theorien und Modelle un/möglicher Welten« (Martin Mulsow, Gotha), »Medien des Erzählens« (Jörg Robert, Tübingen), »Narration, Perspektive, Ambivalenz« (Fritz Breithaupt, Bloomington), »Narration, Kognition und Affekt« (Frauke Berndt in Vertretung für Yvonne Wübben, Berlin), »Erzählen in den Wissenschaften – wissenschaftliches Erzählen« (Anita Traninger, Berlin).

An der international ausgerichteten wie interdisziplinär angelegten Tagung nahmen ca. 130 Wissenschaftler*innen aus zehn Nationen und unterschiedlichen Fachdisziplinen teil. Unter den mehr als 80 Vortragenden waren sowohl namhafte Vertreter*innen der internationalen Aufklärungsforschung als auch viele Nachwuchswissenschaftler*innen.

Erzählen ist ein produktiver Akt der Weltdeutung; es stiftet Sinn, indem es Wissen veranschaulicht – so die Ausgangsüberlegung Berndts und Fuldas in ihrer Einführung. Eben in dieser Funktion komme dem Erzählen in der Aufklärung eine zentrale Bedeutung zu. Der Fokus auf den narrativen Darstellungsverfahren ermögliche es, sowohl den heterogenen zeitgenössischen als auch den späteren Aufklärungsdiskurs zu fassen und jeweils über seine historisch spezifischen Verfahren, Medien und Gegenstände zu beschreiben. Mit Blanckenburg, Engel und Baumgarten sei bereits im 18. Jahrhundert das Fundament einer Erzähltheorie gelegt, über die sich die Aufklärung in ihrer narrativen Wissensproduktion selbst beobachte. Berndt und Fulda formulierten eine doppelte Zielsetzung der Tagung von narratologischen Einzelanalysen zum einen und der Frage nach dem »Metanarrativ« der Aufklärung zum anderen und steckten so das breite Spektrum der Abend- und Sektionsvorträge ab.

Elisabeth Décultot (Halle) eröffnete unter dem Titel »Vom Ursprung und Werden der Kunst erzählen« die Reihe von insgesamt fünf Plenarvorträgen. In einem »Parcours« durch kunstgeschichtliche Erzählungen des 18. Jahrhunderts – von Voltaire und Mabillon über Montfaucon, Winckelmann, Caylus bis hin zu Herder und d'Agincourt – zeigte sie, wie narrative Darstellungsverfahren auf den Bereich der Kunstgeschichte appliziert werden, und zeichnete so die Aushandlung und Organisation kunstgeschichtlichen Wissens nach.

Michel Delon (Paris) beschäftigte sich in seinem Abendvortrag mit einer Reihe von Autoren der französischen Aufklärung, die im szenisch konkretisierten Modell des »ersten Menschen« oder der

zum Leben erweckten Statue die philosophische Frage verhandelten, wie der Mensch über Wahrnehmungen und Empfindungen seine Ideen und damit seine Persönlichkeit ausbildet. Die von Locke adaptierte Fragestellung arbeiten Condillac und Buffon zu einer Erzählung vom idealen Anfang menschlicher Wahrnehmung, Gefühls- und Denktivität aus, die nicht nur ein jesuitischer Gegner als ›roman‹ qualifiziert. Condillac habe in dem von ihm entworfenen ›roman vraisemblable‹ freilich kein Phantasma, sondern ein Instrument der anthropologischen Erkenntnis gesehen.

Robert E. Norton (Notre Dame) zeichnete die Tradition der deutschen Aufklärungskritik nach, die in jeweils historisch spezifischen Diskursen sukzessive ›die Aufklärung‹ als ›Schreckgespenst‹ konstruierte. Sie basiere somit wesentlich auf einer ›fundamentalen Verwechslung‹ von nachträglichem Aufklärungsdiskurs und zeitgenössischer Programmatik. Horkheimers und Adornos *Dialektik der Aufklärung* als radikalste Form und Höhepunkt dieser Entwicklung richte sich damit eben gerade nicht gegen die Aufklärung, sondern deren Verzerrung im Zuge der antiaufklärerischen Tradition.

In einem dreifachen Lekturedurchgang führte Franz Eybl (Wien) Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* als Austragungsort der Modernisierung narrativer Verfahren vor. Im narrativ inszenierten Agon von Chronik und Exempel stelle der Text die Emanzipation des Erzählens von historischer wie rhetorischer Funktion performativ aus. Über Literarisierung und Ästhetisierung einfacher, funktionaler Erzählformen begründe, so Eybl, sich die Gattung der Novelle als komplex strukturiertes Erzählen zu den medialen Bedingungen der Zeitschrift.

Fritz Breithaupt (Bloomington) stellte im fünften und letzten Plenarvortrag die Frage nach der spezifischen Leistung des Märchens für die Aufklärung. Indem es in seiner einfachen Form narrative Ökonomie der Darstellung und kognitive Ökonomie der Rezeption verschalte, sei es in der Lage, mit der Komplexität moderner Anthropologie umzugehen. Begründet sei dieses Potenzial des Märchens in der aufklärerischen Vorstellung der Affizierbarkeit, die sowohl Motiv als auch narrativen Effekt darstelle. Garanten dieser Leistung seien das Initiationsmodell, die Trauma-Struktur sowie die Erzählbarkeit des Märchens.

Auch Clio dichtet: Hayden Whites Diktum und der damit verbundene Arbeitsauftrag an die geschichtswissenschaftliche Forschung, den Status der eigenen Darstellung zu reflektieren, war Grundlage der ersten Sektion. Die Vorträge untersuchten die »Historischen Erzählungen« der Aufklärung und fragten nach dem Verhältnis von Selbstkonstruktion als Epoche und nachträglicher Konstruktion durch die Geschichtswissenschaft. Ebenfalls mit sensibilisiertem Blick für die Darstellungsverfahren widmete sich die zweite Sektion den »Philosophischen Erzählungen« der Aufklärung. Denn Erzählen ist das zentrale Darstellungsverfahren, mit dem Denker der Aufklärung philosophisches Wissen generieren. Da die Frage nach Bedingungen und Möglichkeiten von Erkenntnis und Wissen auch eine Reflexion auf die Art und Weise der Repräsentation erfordert, erzeugen diese philosophischen Erzählungen unweigerlich auch narratologisches Wissen. Den »Religiösen Erzählungen« der Aufklärung als Austragungsort der Neuverhandlungen religiösen Wissens widmete sich die dritte Sektion. Denn die Religion steht im Zeitalter der Aufklärung auf dem Prüfstand und begegnet dieser Herausforderung qua Narration, aber auch die Religionskritik bedient sich narrativer Verfahren. Wie sich die Aufklärung über sich selbst in Bezug auf das ›Anderere‹ verständigt, also im Spannungsfeld von Eigenem und Fremdem erzählt, war Thema der vierten Sektion. Die Vorträge gingen den Fragen nach, mit welchen Narrativen und narrativen Verfahren die Aufklärer dem zeitlich und/oder geographisch Anderen begegnen, sich zu ihm in Beziehung setzen und wie über diese Erzählungen »Von Anderem und Anderen« – ob faktual oder fiktional – Welt(wissen) geordnet wird. Die fünfte Sektion war der erzählten Aufklärung der Gegenwart gewidmet. In der Gegenwartsliteratur ist nämlich ein neu erwachtes Interesse an Akteuren und Themen der Aufklärung zu beobachten: ›Die Aufklärung‹ wird hier – wiederum historisch spezifisch – aktualisiert und transformiert. Diese Frage nach dem gegenwärtigen ›Meta-

narrativ« der Aufklärung zog sich darüber hinaus als roter Faden durch sämtliche Sektionen und Vorträge.

Die Vorträge der sechsten und ersten systematisch ausgerichteten Sektion kreisten um fiktionstheoretische Fragestellungen: Welche Arten von Welten entwerfen die Erzählungen, wie wird das ›world making‹ inszeniert und reflektiert und welche Funktion haben diese Weltentwürfe innerhalb des geistesgeschichtlichen Diskurses. Verhandelt wurden damit epistemologische Grundfragen, insbesondere die nach den Wahrheitsbedingungen von Erzählen. Dem Umstand, dass spätestens seit der postklassischen Wende der Narratologie Erzählen gleichsam intermedial wie medien-spezifisch konzeptionalisiert wird, trug die siebte Sektion Rechnung und beschäftigte sich mit der »Inter- und Transmedialität« des Erzählens. Schwerpunkt der Vorträge bildete das Verhältnis von Bild und Text, das zum einen medienhistorisch, zum anderen ideengeschichtlich verhandelt wurde. Die »Szenen und Rollen des Erzählens« standen im Zentrum der achten Sektion. Die Vorträge skizzierten eine historische Narratologie der Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung der Gattung sowie der diskursnarratologischen Zentralkategorien ›Modus‹ und ›Stimme‹. Denn mit seinem ›Stimmengewirr‹ sowie seiner Inszenierung von Perspektive und Wahrnehmung ist das aufklärerische Erzählen erkenntnistheoretisch fundiert. Dass Erkenntnis in der Aufklärung auch eine Sache der unteren Erkenntnisvermögen ist, war Thema der neunten Sektion. Diese Aufwertung der Sinnlichkeit, fand nicht nur als Gegenstand Eingang in das Erzählen, vielmehr resultiert das »Fühlen, Empfinden, Erkennen« der Aufklärung in spezifischen narrativen Verfahren. Denn die Texte verschalten Affektökonomie mit Erzähltechniken und erweisen sich dergestalt als ästhetisches Medium der Erkenntnis. Erzählen produziert und ordnet Wissen – so die Grundthese der zehnten Sektion, die sich mit der Rolle des Erzählens im Prozess der sich ausdifferenzierenden Wissenschaften im Zuge der Aufklärung beschäftigte. Die Vorträge analysierten exemplarisch geschichts-, natur- und wirtschaftswissenschaftliches sowie medizinisches Erzählen und zeigten auf, dass die einzelnen Wissensbereiche in der Reflexion auf ihre eigenen Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung je spezifische Formen und Gattungen herausbilden.

›Die Aufklärung‹ über ihr Erzählen zu beschreiben, erwies sich als ertragreicher Ansatz für die Aufklärungsforschung. Der dezidiert erzähltheoretische Zuschnitt der Tagung leistete das, was die Ankündigung im Vorfeld versprochen hatte: Er stellte ein gemeinsames theoretisches Fundament für einen fruchtbaren interdisziplinären Dialog zur Verfügung. Davon zeugten nicht zuletzt die vielen Querverbindungen der einzelnen Sektionen und Abendvorträge. Ein ›narrative turn‹ der Aufklärungsforschung, wie ihn die Tagung versuchsweise unternahm, eröffnet damit für dieses per se interdisziplinäre Forschungsfeld vielversprechende Perspektiven auf die zahlreichen Erzählungen der Aufklärung sowie das Narrativ ›der Aufklärung‹.

Gefördert wurde die Tagung durch die DFG, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Dr. phil. Franz Wiedemann-Stiftung sowie die Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen e.V.

Cornelia Pierstorff, Tübingen

Emotionen, Wissen und Aufklärung – Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts

Zusammengestellt von Birgit Neumann und Barbara Schmidt-Haberkamp

Zur Einleitung

1. Zur Erforschung der Gefühle

Galten Gefühle einst als unwissenschaftlich, und zwar sowohl als Gegenstand der Forschung wie auch als Haltung des Forschenden, so hat die Emotionsforschung derzeit in verschiedensten Disziplinen Konjunktur. Spätestens seit den 1990er Jahren ist in den Literatur- und Kulturwissenschaften eine ›emotionale Wende‹ zu verzeichnen, die auch als kritische Reaktion auf die ›kognitive Wende‹ verstanden werden will und in der die Geschichte medialer Inszenierungen und Stimulationen von Gefühlen thematisiert wird.¹ Die Gründe für das neuerliche Interesse an Emotionen und Affekten sind vielfältiger wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Natur: Zeitgenössische Identitätsdiskurse haben das Bewusstsein für die medial-öffentliche Inszenierung scheinbar privater Emotionen geschärft²; die neurobiologische Forschung hat die Verflechtungen von Kognitionen, basalen Körperfunktionen, Emotionen und Erlebnisformen zum Thema gemacht und damit althergebrachte Hierarchien, eingeschlossen der Dualität von Körper und Geist, zum Einsturz gebracht.³ In den Literatur- und Kulturwissenschaften ist seit geraumer Zeit ein Ungenügen an (post-)strukturalistischen Theoriebildungen und der Entkörperlichung menschlicher Erfahrungen im Spiel frei flottierender Signifikanten zu verzeichnen: Mit Erfahrung, Authentizität, Intention und Autorschaft, mit Konzepten wie Präsenz und Materialität sowie dem Körper als Medium des Ausdrucks und Agens der Herstellung von Gefühlen halten lange verabschiedete und vielfach diffamierte Konzepte wieder Einzug in die gegenwärtigen Forschungsdebatten.⁴ In jedem Fall, so Florian Weber, hat »die Beschäftigung mit Emotionalität die Wissenschaften zur kritischen Reflexion einiger ihrer Grundannahmen – etwa dem Primat des Kognitiven – genötigt«.⁵

1 Vgl. Florian Weber: »Von den klassischen Affektenlehren zur Neurowissenschaft und zurück: Wege der Emotionsforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften«. In: *Neue Politische Literatur* 53 (2008), 21-42, hier: 30; Thomas Anz: »Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlsforschung«. In: *literaturkritik.de* 8 (2006), <http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10267> [25.03.2015].

2 Vgl. Eva Illouz: *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*. Frankfurt am Main 2006, 15.

3 Vgl. Antonio Damasio: *Descartes' Error. Emotion, Reason, and the Human Brain*. New York 1994.

4 Vgl. paradigmatisch Hans Ulrich Gumbrecht: *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt am Main 2004.

5 Weber: »Von den klassischen Affektenlehren« (= Anm. 1), 21. Zu den Leistungen einer kulturwissenschaftlich orientierten Analyse von Emotionen siehe auch Jennifer Harding, E. Deidre Pribram: »Introduction: The Case for a Cultural Emotion Studies«. In: Dies. (Hg.): *Emotions: A Cultural Studies Reader*. London und New York 2009, 1-23, hier: 4.

Emotionen und Affekte sind zentrale Orientierungsgrundlagen individuellen Erlebens und sozialer Interaktion, die in verschiedenen kulturellen Zeichen- und Handlungszusammenhängen modelliert und erprobt werden.⁶ Als soziale Praxis und kulturelle Konstruktion sind Emotionen und Affekte historisch und geographisch variabel und stehen damit in Abhängigkeit von den mehrsinnigen Wertesystemen einer Gesellschaft.⁷ Aufgrund dieser Zeit- und Kulturspezifität, die sich bereits in der Begrifflichkeit manifestiert, nimmt das Themenheft zu Emotionen im 18. Jahrhundert das Thema zwar aus der Sicht verschiedener Disziplinen in den Blick, verengt den Fokus aber zugleich auf Großbritannien. Die bürgerlichen Gefühlskulturen des 18. Jahrhunderts bringen neue, zunehmend selbstreflexive kulturelle Codes für den Ausdruck und die Bewertung von Gefühlen hervor. Diese pluralen Codes waren aufs Engste geknüpft an die Herausbildung neuer Leitdifferenzen, allen voran denen zwischen den Geschlechtern, Klassen und Ethnien. Flankiert von medizinischen Ansätzen zum Sensualismus wurden anthropologische Erklärungsmuster und die Rückführung von Emotion und Affekt auf einen scheinbar natürlichen, prädiskursiven Körper ihrerseits genutzt, um neu entstehenden sozio-kulturellen Konfigurationen und damit verbundenen gesellschaftlichen Ein- und Ausschlussmechanismen zur gesellschaftlichen Akzeptanz zu verhelfen. Das 18. Jahrhundert ist zudem als Zeit des Umbruchs von der klassischen Affektenlehre zu einer moderneren Konzeption der Gefühle für die Untersuchung von Gefühlskulturen eine faszinierende Epoche, weil hier in mancher Hinsicht, etwa der Individualisierung des Gefühls oder der Unterscheidung von öffentlich und privat, der Grundstein für heutige Anschauungen gelegt wurde. In vielerlei anderer Hinsicht allerdings, etwa dem Verständnis von Emotionen als ethischer Handlungsressource, ist das 18. Jahrhundert – Zeitalter der Aufklärung, der Empfindsamkeit, des Konsums und der imperialen Expansion – von heutigen Sichtweisen klar verschieden.

2. Gefühlskulturen im Großbritannien des 18. Jahrhunderts

In Großbritannien vollzieht sich im langen 18. Jahrhundert der schrittweise Wandel vom selbststilisierten Zeitalter der Vernunft (*Age of Reason*), dessen Prämissen bereits die

6 In Anlehnung an Baruch Spinoza, Henri Bergson und Gilles Deleuze werden Affekte bzw. Affektionen zumeist als über materielle Sinnesdaten vermittelte Erregungszustände des Körpers konzipiert, die sich in ihrer Potenzialität in ein Feld möglicher Handlungen übersetzen lassen. Im instabilen, nicht-linearen Zwischenraum zwischen Wahrnehmung und möglichen Handlungen, im Staunen, Zögern und Verlangen, konstituiert sich der Affekt. Im Gegensatz zu Affekten gelten Emotionen »als vergleichsweise lang andauernde und bewusst erlebte Zustände, [die] der Beobachtung, Reflexion, Theoriebildung und Kontrolle weitaus leichter zugänglich sind.« Michael Hoff: »Die Kultur der Affekte: Ein historischer Abriss«. In: *Affekte. Analysen ästhetisch-medialer Prozesse*. Hg. Antja Krause-Wahl, Heike Oehlschlägel, Serjoscha Wiemer. Bielefeld 2006, 20-35, hier: 21.

7 Vgl. Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter: »Emotionen im Kontext: Eine Einleitung«. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaft* 2010, H. 2 (= *Emotionen*), 7-14, hier: 8.

Schauerliteratur in Frage stellte⁸, zum Zeitalter der Empfindsamkeit (›Sentimentalism‹ oder ›Culture of Sensibility‹), in dem auf oftmals konfliktreiche Weise Konfigurationen der Aufklärung und der Romantik zusammengebracht, verarbeitet und vorweggenommen werden.⁹ Die Empfindsamkeit kann in vielfacher Weise als Schlüsselphänomen für ganz Europa gelten, das weitreichenden Einfluss nicht nur auf ästhetische, sondern auch auf wissenschaftliche, soziokulturelle, religiöse und ethische Konstellationen ausübte.¹⁰ Die kulturgeschichtlich neuartige Wertschätzung von Emotion, Affekt und Mitgefühl bereitete einer Neudefinition des Menschen den Weg, der nunmehr ebenso über sein emotional-affektives wie rationales Vermögen definiert wurde.¹¹ Die Aufwertung der Empfindungsfähigkeit leitete die Abschaffung des Sklavenhandels ein, modellierte neue Formen einer empfindsamen Sozialität¹², strukturierte die Geschlechterverhältnisse neu, brachte erstmals Tierrechte ins Blickfeld und führte zu neuartigen Beschreibungsformen des Nervensystems.¹³ Der schnell wachsende Markt für Druckerzeugnisse begünstigte die Herausbildung neuer Gefühlsdispositive, denn neue Formen der Verschriftlichung und Medialisierung, so etwa in Form des Briefromans, präfigurierten ihrerseits neue Formen der emotionalen (Selbst-)Inszenierung.¹⁴ Gerade die ästhetische Modellierung von Gefühl und Affekt schien dazu angetan, die Kultur der sozialen Distanz, die sich mit der zunehmenden Verbreitung von Druckerzeugnissen herausbildete, imaginativ zu überbrücken. In Großbritannien steht die empfindsamen Literatur, die *sentimental fiction*, paradigmatisch für diese Entwicklung ein.

Die oftmals starre Einteilung des 18. Jahrhunderts in das Zeitalter der Vernunft, der Empfindsamkeit und Romantik darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch die Aufklärung zu keiner Zeit gefühllos war.¹⁵ Erkenntnisgewinn, lebensweltliche Sozial-Reflexivität und Emotion, dies zeigten David Humes *A Treatise of Human Nature* ebenso wie Adam Smiths *The Theory of Moral Sentiments*, sind stets miteinander verflochten; allein ihre Wertschätzung unterliegt historischem Wandel. Darüber hinaus wurde gerade der Appell an Emotionen und die Intensivierung von Affekten, sei es in politischen Essays und Reden, in wissenschaftlichen Streitschriften und der Literatur, zur gewichtigen Vor-

8 Siehe Tabish Kahir: »Emotions and the Gothic«. In: Ders. (Hg.): *The Gothic, Postcolonialism and Otherness: Ghosts from Elsewhere*. Basingstoke 2009, 86-97.

9 Siehe Ildiko Csengai: *Sympathy, Sensibility and the Literature of Feeling in the Eighteenth Century*. Basingstoke 2012.

10 Vgl. Albrecht Koschorke: *Körperströme und Schriftverkehr: Mediologie des 18. Jahrhunderts*. München 1999, 11.

11 Lord Kames etwa erklärt im Jahre 1762: »Man is distinguished from the brute creation [...] by the greater delicacy of his perceptions and feelings.« Henry Home [Lord Kames]: *Elements of Criticism* [1762]. Hg. René Wellek. New York 1967 (= *Classics in Art and Literary Criticism*, 2), 3.

12 Siehe John Mullan: *Sentiment and Sociability: The Language of Feeling in the Eighteenth Century*. Oxford 1988.

13 Siehe Csengai: *Sympathy, Sensibility* (= Anm. 9), 8.

14 Vgl. Koschorke: *Körperströme und Schriftverkehr* (= Anm. 10).

15 Siehe auch *Gefühllose Aufklärung: Anaesthesia oder die Unempfindlichkeit im Zeitalter der Aufklärung*. Hg. Katja Battenfeld, Cornelia Bogen, Ingo Uhlig, Patrick Wulfleff. Bielefeld 2012.

aussetzung, um ›aufgeklärte‹ Positionen zu vermitteln. Anstatt Emotion und Ratio als Dichotomien zu konzipieren und gegeneinander auszuspielen, stellt sich vielmehr die Frage, inwieweit die Inszenierung, Intensivierung und Reflexion von Emotionen und Affekten ihrerseits erkenntnisleitende Funktionen erfüllen und an den verschiedenen Projekten der Aufklärung teilhaben.

In kaum einem anderen Jahrhundert wurde die Rolle von Emotionen intensiver und kontroverser theoretisiert als im 18. Jahrhundert, so z. B. in der Ästhetik, der Philosophie, der Theologie, der Ökonomie und Physiologie. Diese Debatten vollziehen sich vor der Folie der klassischen Affektenlehre, deren ethisches Paradigma, nämlich die Meisterung des eigenen Lebens, zwar ihr zentrales Anliegen bleibt, in den folgenden Jahrzehnten allerdings zunehmend ins Soziale gewendet wurde. Wenn im 18. Jahrhundert in der Tat ein neues Gefühlsdispositiv ›erfunden‹¹⁶ wurde, dann wohl vor allem hinsichtlich des Verständnisses von Emotionen als verlässlicher und belastbarer Basis für sozial verantwortungsvolles Handeln. Den Weg dafür bereiteten insbesondere die ›moral sense‹-Philosophen, allen voran der dritte Earl of Shaftesbury, Francis Hutcheson und David Hume. Sie bezogen Emotionen auf soziale Situationen und befreiten sie von dem Verdacht der Irrationalität und Unberechenbarkeit. Zeichnete Thomas Hobbes noch ein mechanistisches Bild der Emotionen (›passions‹), die der Instrumentalisierung und Kanalisierung durch die Vernunft unterlagen, wurde dieses Bild durch die ›moral sense‹-Philosophen revidiert, die den ›moral sense‹ als Vermögen verstehen, über Lust- und Unlustgefühle zwischen moralisch guten und schlechten Handlungen zu unterscheiden. Darüber hinaus grenzten sie Gefühle von den ungebändigten, zügellosen Leidenschaften auch begrifflich ab. ›Passion‹ weicht nunmehr Vorstellungen von ›sympathy‹, ›sentiment‹, ›feeling‹ oder ›benevolence‹, wobei für diese semantischen Verschiebungen bezeichnend ist, dass der Begriff ›sentiment‹ selbst eine Bedeutungswandlung unterläuft. Bezeichnete er vormals die Äußerung »einer Ansicht, einer Meinung oder eines Werturteils«¹⁷, so meint er nun ein individuelles, singuläres und zumeist auch körperlich verankertes Gefühl. Schon in Shaftesburys Konzeption des ›moral sense‹ ist die Trennung zwischen Sinnlichkeit und Vernunft aufgehoben; der ›moral sense‹ ist ›Sentiment‹ und ›Judgment‹ zugleich, weil das moralische Urteil den ganzen Menschen fordert, insofern es nicht theoretisch bleibt, sondern die Offenbarung einer Existenzform ist.¹⁸ David Hume legte den Akzent von der Vorherrschaft der Ratio auf Gefühl (›calm passions‹) und Mitgefühl (›sympathy‹) und vollzog damit eine philosophische Neuorientierung, die durch seine Überzeugung, dass den ›calm passions‹ eine eigene Rationalität zu Eigen ist, nur wenig an Brisanz verliert. In seinem 1740 veröffentlichten *A Treatise of Human Nature* findet sich das vielzitierte Argument: »Reason is, and ought only to be the slave of the passions, and

16 Hammer-Tugendhat, Lutter: »Emotionen im Kontext« (= Anm. 7), 11.

17 Ingo Berensmeyer: »Empfindsamkeit als Medienkonflikt: Zur Gefühlskultur des 18. Jahrhunderts«. In: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 39 (2007), H. 3-4, 397-422, hier: 404.

18 Vgl. Barbara Schmidt-Haberkamp: *Die Kunst der Kritik. Zum Zusammenhang von Ethik und Ästhetik bei Shaftesbury*. München 2000, 132, 202 f.

can never pretend to any other office than to serve and obey them.«¹⁹ Im Anschluss an Hutcheson übt Hume Kritik an rationalistischen Ethik-Entwürfen und stellt dem *moral sense* die *sympathy* zur Seite, die ein natürliches, in der menschlichen Natur verankertes Mitgefühl mit anderen beschreibt. Dieses – sozial gerahmte und auf die Gemeinschaft bezogene – Verständnis der *sympathy* muss wohl auch als Versuch verstanden werden, die an Bedeutung verlierenden aristokratisch-höfischen Ideale der Höflichkeit, *politeness* und Geselligkeit mit der – potenziell gemeinschaftsbedrohenden – Individualität von Gefühlsdispositionen zu versöhnen, die vor allem auch vom aufsteigenden Bürgertum reklamiert wurden.²⁰

Adam Smiths 1759 veröffentlichte *Theory of Moral Sentiments* steht für den Versuch einer Harmonisierung individueller Gefühle und sozialer Interessen wohl paradigmatisch ein. Smith erklärt nämlich nachgerade *sympathy*, das Mitleid, zur zentralen Grundlage des harmonischen gesellschaftlichen Miteinanders.²¹ Allein das Mitgefühl Sorge für soziale Stabilität und den – im von den Bürgerkriegen des vorangehenden Jahrhunderts gespaltenen Großbritannien sicherlich dringend benötigten – Ausgleich zwischen konkurrierenden Interessensgruppen. Mitleid, so Smiths zentrale These, entsteht im intersubjektiven und sozial-reflexiven Austausch von Gefühlen, der im Idealfall in einer wechselseitigen Affizierung von Beobachter und Leidendem mündet.²² Diese Affizierung ermöglicht dem Beobachter, die begrenzte Stasis seiner eigenen Subjektposition zu überwinden und sich imaginativ in den Emotionen des Anderen wiederzuerkennen, also Mitleid mit ihm zu empfinden. Dem Leidenden hingegen verschafft das Erleben einer affektiven Nähe und emotionalen Sozialität Erleichterung, die wiederum die Gefahr eines a-sozialen emotionalen Exzesses eindämmt und so zur Voraussetzung für »Harmonie der Gesellschaft«²³ wird. Der Leidende, betont Smith, »sehnt sich nach jener Erleichterung, die nichts anderes ihm gewähren kann als der volle Einklang zwischen den Empfindungen [*affections*] der Zuschauer und den seinigen. Könnte er sich überzeugen, daß die Gefühle [*emotions*], die ihr Herz bewegen, in jeder Hinsicht mit seinen eigenen harmonieren, so würde das in den heftigen und quälenden Affekten [*passions*], die ihn durchströmen, seinen einzigen Trost bilden. Aber er kann nur dann hoffen, dies zu erreichen, wenn er seinen Affekt auf jenen Grad herabstimmt, bis zu welchem die Zuschauer mitzugehen vermögen.«²⁴

Charakteristisch für Smiths Bemühen um eine sozial verträgliche Emotions- und Moraltheorie, die einer zunehmenden gesellschaftlichen Pluralisierung entgegenzuwirken vermag und als Grundlage für die neu entstehende kapitalistische Markordnung herhal-

19 David Hume: *A Treatise of Human Nature* [2nd ed., ed. Peter Nidditch]. Oxford 1978, 415.

20 Vgl. Berensmeyer: »Empfindsamkeit als Medienkonflikt« (= Anm. 17), 404.

21 Vgl. John D. Morillo: *Uneasy Feelings. Literature, the Passions, and Class from Neoclassicism to Romanticism*. New York 2001, 180, 185.

22 Vgl. Adam Smith: *Theorie der ethischen Gefühle* [1759, übers. von Walther Eckstein]. Hamburg 1977, xx.

23 Ibid., 25.

24 Ibid., 24.

ten kann²⁵, bleibt, dass ihr Gelingen auf der Disziplinierung und Sublimierung der exzessiven, über den Körper vermittelten *passions* basiert.²⁶ So stellt Smith ja dezidiert die positiven, sozial verbindenden Effekte des »reflektierten Affekt[s]«²⁷ heraus. Die Aufwertung subjektiver Emotionen wie *sympathy*, *delicacy*, *compassion* und *tenderness* setzt auf eine Abspaltung der Leidenschaften und erhebt das sich selbst-disziplinierende, kulturelle Zwänge verinnerlichende Subjekt zum Ideal. Mitgefühl ist eine über den Geist bzw. die Imagination vermittelte Emotion, die sich durch ein ausgeprägtes reflexives Moment auszeichnet und letztlich eine Entkörperlichung voraussetzt.²⁸ Dieses Spannungsverhältnis mag exemplarisch sein für die Instabilitäten und Ambivalenzen aufgeklärter Gefühlstheorien, die den Körper letztlich zum (beherrschbaren) Anderen des Geistes erklären.

Ansatzweise gelöst wird dieses Spannungsverhältnis in dem Diskurs der Empfindsamkeit, der nun gerade den Körper, die sensiblen Nervenbahnen und die offenen Sinne – in den Worten von Kames »delicacy of [...] perception«²⁹ – zur Voraussetzung des Mitgefühls erklärt. Mitgefühl, soziale Anteilnahme und Benevolenz werden über den Körper vermittelt, indem dieser sich von – die subjektive Realität in ihrer Potenzialität allererst konstituierenden – Sinneswahrnehmungen affizieren lässt. Auch literarische Figurationen der Empfindsamkeit haben an dieser materialistischen Neukonzeption von Gefühl maßgeblich teil: Ein Schlüsseltext ist Laurence Sternes 1768 veröffentlichter Reisebericht *A Sentimental Journey through France and Italy*, der zugleich eine Affirmation und kritische Reflexion sentimentaler Gefühlsdispositionen ist. Zur zentralen Voraussetzung und Instanz für das Mitgefühl, der *compassion*, wird hier der Körper erhoben, der affektive Assoziierungen überhaupt erst ermöglicht, nämlich indem er das Subjekt buchstäblich über sich hinaus wachsen lässt:³⁰ »Dear sensibility! [...] I feel some generous joys and generous cares beyond myself – all comes from thee, great, great, *Sensorium* of the world! which vibrates, if a hair of our heads but falls upon the ground, in the remotest desert of thy creation.«³¹ Das Neue an dieser Form der Empfindsamkeit besteht nicht nur darin, dass sie die Teilung von Geist und Körper überwindet und der Potenzialität des Körpers eine eigene Empfindungskraft zuspricht, die zwischen Wahrnehmungen und potenziellen Handlungen vermittelt. Das Neue besteht auch darin, dass Emotion und Affekt bei Sterne aus ihrem sozialen Utilitarismus gelöst und zum Horizont einer erfüllten Selbstreferenz erklärt werden. In Sternes Materialismus, in den regelrechten »Exzessen« und

25 Vgl. Albert O. Hirschman: *The Passions and the Interests. Political Arguments for Capitalism before its Triumph*. New Jersey 1977.

26 In den Worten Smiths (*Theorie der ethischen Gefühle*, wie Anm. 22, 24) geht es darum, die »Heftigkeit des Tones [zu] dämpfen«.

27 Ibid., 25.

28 Vgl. *ibid.*

29 Home [Lord Kames]: *Elements of Criticism* (= Anm. 11), 3.

30 Siehe Birgit Neumann: »Travels for the Heart: Practices of Mobility, Concepts of Movement and Constructions of Individuality in Sentimental Travelogues«. In: *Mobility in Anglophone Literature, 1600-1900*. Hg. Ingo Berensmeyer, Christoph Ehland, Herbert Grabes. Tübingen 2012, 155-176.

31 Laurence Sterne: *A Sentimental Journey through France and Italy, and Continuation of the Bramine's Journal* [1768]. Hg. Melvyn New, W. G. Day. Indianapolis 2006, 162-163.